

## Der Ruf des Meeres

Jack Armer fängt jeden Sommer Lachse in Alaska. Bald will er sie in Ebnat-Kappel direkt verkaufen. Ein Besuch im Tiefkühlager.

Pablo Rohner

Kurz vor ihrem Tod machen Lachse eine Verwandlung durch. Auf dem Weg vom Ozean zu ihren Laichplätzen in Flüssen oder Seen verfärben sie sich rot, und die Kiefer der männlichen Lachse können zu furchterregenden Zangen wachsen. Der Prozess beginnt, sobald die Lachse in Kontakt mit Süsswasser kommen. Sie fressen kaum noch, verformen sich, und der Geschmack des Fleisches verändert sich. Nach dem Laichen sterben die Lachse.

Der weitaus grösste Teil der Wildlachse wird in Flussnähe mit Netzen gefangen. Jack Armer reist jeden Sommer von Ebnat-Kappel in den Südosten Alaskas, um die Fische «auf dem Höhepunkt ihrer Vitalität» zu fangen, wie er sagt – auf dem offenen Meer, wenn sie noch silbern sind, bevor sie sich auf ihre letzte Reise machen, stromaufwärts. Armer fängt die Fische mit Leinen, die er hinter seinem Boot herzieht, und zieht sie einzeln mit einem hakenbewehrten Stock aus dem Meer. Noch auf dem Boot werden sie schockgefroren.

Seit zwanzig Jahren fischt Jack Armer vor Alaska, vor allem Wildlachs, aber auch Weissfische wie Heilbutt und Kohlenfisch. Seit zehn Jahren lässt er seinen Fang in Alaska filetieren und importiert ihn dann in die Schweiz, wo er die rohen Filets so portioniert, dass sie den Gewohnheiten der hiesigen Kundschaft entsprechen. «In den USA wird meist pfundweise verkauft. Die Schweizer mögen kleinere Stücke.»

Anfangen habe er mit kleineren Mengen, 50 bis 100 Kilogramm, heute sind es mehrere Tonnen pro Saison. Das Fischen in Übersee und der Verkauf in der Schweiz ist inzwischen ein Vollzeitjob für den im Toggenburg heimisch gewordenen US-Amerikaner. In 40 Wochen pro Jahr fährt Armer mit seinem Verkaufswagen an Märkte, nach St. Gallen, Winterthur und Zürich.

Bis vor kurzem lagerten Jack Armer und seine Frau Annina Giezendanner die Fische in einem Kühlhaus in Zürich. Vor eineinhalb Jahren haben sie für Wildhook, wie ihr Fischgeschäft heisst, in Ebnat-Kappel eine Lagerhalle gemietet und seither zu einem Produktionsraum mit Tiefkühlager umfunktioniert. Bereits heute wird der Rauchlachs von Wildhook in einigen Geschäften in und um Ebnat-Kappel verkauft. «Aber wenn uns Leute im Dorf und in der Region fragten, ob sie direkt bei uns Fische kaufen können, müssten wir immer absagen», sagt Giezendanner.

Das ändert sich nun. In den Räumen an der Steinfelsstrasse, nicht weit vom Bahnhof, wollen Armer und Giezendanner im Frühling eine Verkaufsstelle mit wöchentlichen Öffnungszeiten eröffnen. Die Lebensmittelkontrolle war schon da. Jetzt müssten die Räume noch fertig eingerichtet von der Ebnat-Kappe-



Jack Armer in seinem Tiefkühlager in Ebnat-Kappel. Heute importiert er jährlich mehrere Tonnen selbst gefangenen Fisch.

Bild: Andrea Tina Stalder

ler Bauverwaltung abgenommen werden.

### Aufs Meer und ins Toggenburg

Drinnen ist es an diesem regnerischen Tag Ende Januar nicht wärmer als draussen. An Pinnwänden hängen Fotos mit Fischszenen, in einem Gestell liegen Bücher zum Thema.

Armer tritt mit einer Kiste gefrorener Produkte durch den Plastikvorhang aus dem Tiefkühlraum. In vakuumierten Verpackungen liegen darin: Rauchlachs, Filets, gehackter Fisch, Lachsburger und die Fischsuppe «Chowder», ein in Alaska beliebtes Gericht. «Für den Burger haben wir dreissig Rezepte ausprobiert, bis es gepasst hat.»

Es mag paradox klingen: Dass Jack Armer im Toggenburg Wurzeln geschlagen hat, geht darauf zurück, dass es ihn einst vom mittleren Westen der USA

auf das eisige Meer hinauszog. Der ausgebildete Lehrer unterrichtete in Colorado, als er einen Artikel über die Lachsfischerei in Alaska las. Armers Interesse war geweckt, und er folgte dem Ruf der See.

Zur gleichen Zeit, 2004 war das, bereiste Annina Giezendanner Alaska. Die Ebnat-Kappelerin hatte gerade die Matura bestanden und besuchte unter anderem entfernte Verwandte. Auf einer Fähre nach der auf einer Insel des Alexanderarchipels gelegenen Stadt Petersburg kreuzten sich die Wege der beiden. «Es war wirklich ein grosser Zufall, dass wir uns begegnet sind. Ich war nur auf der Fähre, weil ich zuvor im falschen Dorf gelandet war», erzählt Jack Armer.

Die beiden wurden ein Paar. Seit bald 13 Jahren leben sie gemeinsam in Ebnat-Kappel, in einer Wohnung nicht weit von

den neuen Geschäftsräumen. 2021 kam Sohn Ben zur Welt. Im vergangenen Sommer waren sie erstmals als Familie in Alaska. Und die beiden Eltern freuen sich darauf, bald auch mit Ben zum Fischen rauszufahren.

### Tränen wegen kalter Dusche

«Ein tiefes Gefühl der Freiheit» spüre er, wenn er auf dem Boot sei, sagt Jack Armer. Giezendanner hat ihn schon mehrmals aufs Meer begleitet. Auch weil sie teilhaben wollte an dieser Erfahrung, «die schon ein bisschen süchtig macht», wie Jack Armer sagt.

Gemeinsam rauszufahren und zu fischen, sei auch wichtig für sie als Paar gewesen, denn: «Wenn du zwei Wochen auf dem Boot bist, kann es passieren, dass du dich dem Leben an Land nicht mehr so verbunden fühlst», sagt Armer.

«Du vergisst, welcher Wochentag ist, richtest dich mehr nach dem Mondzyklus. Dein Geburtstag zieht vorbei, ohne dass du es merkst.» Die eigenen, aber auch die Sorgen der Angehörigen an Land verblassen angesichts der täglichen Herausforderungen. Navigieren, auf das Wetter reagieren, etwas am Boot oder an den Fischleinen reparieren: «Die Probleme auf See sind immer ganz unmittelbar.»

Wochenlang zusammen auf einem Boot zu leben und zu arbeiten, 10 bis 150 Kilometer vor der Küste, sei auch ein guter Test für eine Beziehung, sagen die beiden. Als sie einmal nach einem Trip an Land gingen, habe ein Kollege augenzwinkernd gemeint: «Dafür, dass ihr drei Wochen zusammen draussen wart, kommt ihr aber noch gut miteinander aus.» Wieder an Land freue man sich

an kleinen Dingen, sagt Annina Giezendanner. Dazu erzählt sie eine Geschichte. «Wir nahmen ein Hotelzimmer und ich freute mich richtig auf eine warme Dusche. Aber dann kam nur kaltes Wasser. In dem Moment konnte ich nur noch weinen.»

Die letzten paar Mal ist Jack Armer alleine nach Alaska gereist. Wegen Job und Nachwuchs konnte ihn seine Frau, die als Juristin arbeitet, nicht mehr begleiten. Manchmal mache sie sich schon Sorgen. Doch seit sie via Satellitenhandy täglich Nachrichten austauschen können, sei es weniger geworden. Früher habe er oft tagelang keinen Empfang gehabt.

Sie wisse zwar, dass ihr Partner bedacht vorgehe und kein unnötiges Risiko eingehe, wie etwa in der Nacht zu fahren. «Aber es kann immer etwas passieren.» Die Gewässer vor der Küste seien unberechenbar, über dem felsigen Untergrund könne man leicht von Untiefen überrascht werden. Wie zur Bestätigung erzählt Jack Armer von einem Kollegen, dessen Boot im vergangenen November Feuer fing und der mit einem Helikopter geborgen werden musste.

Sobald der Frühling kommt, erwacht in Jack Armer die Sehnsucht nach dem Meer. «Bei schönem Wetter ist es dann in Alaska 18 Stunden hell. Die beste Zeit für die lokalen Fischer, um alles bereit zu machen für die Saison.» Dann denke er in der Halle in Ebnat-Kappel manchmal schon: «I miss being in Alaska.»



Die meisten Wildlachse werden mit Netzen gefischt. Armer zieht sie einzeln mit einem Stock aus dem Wasser.

Bilder: zvg



Annina Giezendanner war auf Reisen in Alaska, als sie Jack Armer auf einer Fähre traf. Seit 13 Jahren leben sie gemeinsam in Ebnat-Kappel.